

COLLECTION *baccara*

Liebe, Lust & Leidenschaft

Das Ende der einsamen Nächte
Heiße Affäre mit dem Bad Boy
Im Bett des Milliardärs

3 Romane

Catherine Mann, Nicki Night, Silver James
COLLECTION BACCARA BAND
385

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA
Band 385 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2016 by Catherine Mann
Originaltitel: „Reunited with the Rebel Billionaire“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Silke Schuff

© 2016 by Renee Daniel Flagler
Originaltitel: „Riding into Love“
erschienen bei: Kimani Press, Toronto
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Katja Wagner

© 2016 by Silver James
Originaltitel: „Convenient Cowgirl Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2017 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733724153

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

CATHERINE MANN

Das Ende der einsamen Nächte

Zu viele Partys, zu viele Skandale: Profi-Footballer Henri Reynaud muss dringend etwas für sein Image tun und sich wieder häufiger mit Fiona zeigen - seiner Noch-Frau. Doch die neue Nähe ist ganz anders als gedacht: Plötzlich will er mehr, als der Welt zu beweisen, dass er sich geändert hat - er will die sinnliche Schönheit zurück in seinem Bett ...

NICKI NIGHT

Heiße Affäre mit dem Bad Boy

Drew brennt lichterloh für Alana! Aber nach einer großen Enttäuschung glaubt sie nicht mehr an Mr. Right und schon gar nicht an eine Zukunft mit Drew. Woran sein Ruf als Bad Boy schuld ist ... Doch er gibt nicht auf. Irgendwann wird die junge Rechtsanwältin mit den gefährlichen Kurven in seinen Armen auf Leidenschaft plädieren!

SILVER JAMES

Im Bett des Milliardärs

Was macht eine schlafende Schönheit in seiner Hotelsuite? Ein Irrtum beschert dem Tycoon Chase Barron eine prickelnde Überraschung. Und plötzlich hat der Milliardär eine Idee: Um seinen lädierten Ruf in der Öffentlichkeit zu verbessern, braucht er dringend eine Ehefrau - ob die temperamentvolle Savannah Wolfe sich darauf einlassen wird?

Catherine Mann
Das Ende der einsamen Nächte



1. KAPITEL

Fiona Harper-Reynaud war mit dem Mann verheiratet, den ein bekanntes amerikanisches Sportmagazin nun das zweite Mal in Folge zum attraktivsten Sportler des Jahres erkoren hatte.

Sie hatte den Quarterback der New Orleans Hurricanes jedoch nicht wegen seines Aussehens geheiratet. Tatsächlich fühlte sie sich mehr zu intellektuell wirkenden Männern hingezogen anstatt zu muskulösen Athleten. Aber als dieser gewisse muskulöse Athlet eine Kunstaussstellung besuchte, die sie im Rahmen ihrer Wohltätigkeitsarbeit veranstaltet hatte, war sie vom ersten Moment fast unfähig gewesen, den Blick von ihm zu wenden. Und als Henri Reynaud dann auch noch ein profundes Kunstverständnis an den Tag legte, war es um sie geschehen. Es kam ihr vor, als würde sie in seinen verträumt wirkenden dunklen Augen ertrinken, und sie verliebte sich in ihn. Seine Augen hatten die Farbe von starkem schwarzen Kaffee und eine ähnlich beflügelnde Wirkung auf sie wie dieses Getränk.

Dennoch hatte sie sich zurückgehalten. Nicht zuletzt wegen ihrer Erfahrungen in Sachen Beziehungen und unglücklicherweise auch zwei Verlobungen, die in die Brüche gegangen waren.

Sie hatte sich also in Zurückhaltung geübt. Das war ihr immerhin zwei Wochen lang gelungen. Danach war ihr Leben aus den Fugen geraten, und bis zum heutigen Tag hatte sich daran nichts geändert.

Sie hatten heimlich geheiratet, weil sie dachten, dass ein Kind unterwegs wäre. Aber ihre Liebe für Henri war auch ohne eine Schwangerschaft derart tief und leidenschaftlich,

dass für vernünftige Überlegungen kein Raum mehr gewesen war. Erst als es zu spät war, hatten sie erkannt, dass ihre Ehe kein solides Fundament hatte. Ihre wenigen Gemeinsamkeiten konnten nicht über schwierige Zeiten hinweghelfen.

Besonders jetzt nicht.

In knapp zwei Stunden würde Fiona die Spitzen der Gesellschaft von New Orleans zu ihrer heutigen Wohltätigkeitsveranstaltung begrüßen. Sie arbeitete engagiert, unermüdlich und vor allem ehrenamtlich für das Gemeinwesen und war zutiefst von der Wichtigkeit ihres Tuns überzeugt. Zum Glück verfügte sie sowohl über die finanziellen Mittel als auch über genug Zeit, um ihren Beitrag zu leisten.

Doch es war nicht die bevorstehende glamouröse Veranstaltung, die sie nervös machte. Vielmehr hatte ihr der heutige Besuch beim Arzt Angst eingejagt und sie in ihrer Überzeugung bestärkt, dass sie die Ehe mit Henri nicht weiterführen konnte.

Sie drückte auf die Lautsprechertaste ihres Telefons und platzierte es auf der antiken Kommode, die eines der vielen schönen Möbelstücke darstellte, mit denen ihr Haus im pittoresken Garden District von New Orleans ausgestattet war. Ihr Blick blieb an einem gerahmten Foto hängen, das während eines gemeinsamen Aufenthaltes in Paris entstanden war. Henri und sie lächelten strahlend in die Kamera. Fiona wurde die Kehle eng.

Waren sie wirklich einmal so glücklich gewesen? Die Frau auf dem Foto kam ihr seltsam fremd vor.

Sie war so in die Betrachtung der Aufnahme versunken, fast hätte sie vergessen, dass sie gerade mit Adelaide telefonierte. Adelaide war ihre zukünftige Schwägerin und die langjährige Assistentin von Henris Halbbruder Dempsey. Zu guter Letzt hatten die beiden sich doch verlobt. Ihre

Liebe hatte wesentlich länger gebraucht, um zu erblühen, als es bei Henri und ihr selbst der Fall gewesen war.

Fiona blinzelte und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Gespräch zu. Und Adelaide, die schon bald zur Familie gehören würde. Zu ihrer Familie. Dieser Gedanke erfüllte sie mit Bitterkeit. Familie bedeutete doch eigentlich Nähe und Solidarität. Doch stattdessen fühlte Fiona sich einsam und isoliert.

Auch wenn es keinen Grund dafür gab. Die Familie Reynaud war groß, und die Mehrheit ihrer Mitglieder lebte hier in New Orleans. Zwei Brüder ihres Mannes wohnten auf einem großen Anwesen am Pontchartrain-See. Dort würde auch die Veranstaltung heute Abend stattfinden.

Sportler, Künstler und Politiker würden sich angeregt unterhalten, erlesene Speisen und Getränke genießen und hoffentlich großzügig für das geplante neue Tierheim spenden.

Fiona nahm einen Seidenstrumpf von der viktorianischen Polsterbank am Fußende des breiten Bettes und streifte ihn über ihr rechtes Bein, während sie Adelaides Ausführungen über die Getränkelieferung für den heutigen Abend lauschte.

Doch insgeheim war sie immer noch in der Vergangenheit gefangen. Sie dachte an die Zeit, als sie sich Hals über Kopf in Henri verliebt hatte. Er hatte ihr hartnäckig und überzeugend den Hof gemacht, und sie glaubte ihm schließlich, wenn er beteuerte, dass er ihre Persönlichkeit ebenso liebte und anbetete wie ihren Körper.

Ihren Körper.

Ihre Hände zitterten, während sie den zweiten Strumpf an ihrem Bein nach oben rollte. Sie konnte es sich eigentlich nicht leisten, an die Zeit zu denken, bevor ihr gemeinsamer Weg so steinig wurde und Henri nur noch bei ihr blieb, weil es ihr gesundheitlich nicht gut ging. Sie bewunderte ihn für

seine Ehrenhaftigkeit, doch es schmerzte sie über die Maßen, dass sie seine Liebe verloren hatte. Und eine Ehe ohne gegenseitige Liebe wollte sie nicht führen.

Sie strich die Strümpfe glatt und konzentrierte sich wieder auf Adelaide. „Ich kann dir gar nicht genug für deine Hilfe danken.“

„Oh, es macht mir großen Spaß. Ich wünschte, du würdest mich öfter um Hilfe bitten.“

„Ich wollte mich nicht aufdrängen. Oder dich unter Druck setzen, als Dempsey noch dein Chef war.“ Sie kannte Adelaide seit Jahren, hatte aber erst vor Kurzem von der Romanze zwischen ihr und Dempsey Reynaud erfahren.

Adelaide lachte. „Aber jetzt, wo ich deine zukünftige Schwägerin bin, ist es in Ordnung?“

„Oh, tut mir leid“, entschuldigte Fiona sich. „So habe ich es nicht gemeint.“

„Das weiß ich doch. Ich wollte nur einen Scherz machen. Es ist mir wirklich eine Freude, dir zu helfen. Und es ist für einen guten Zweck. Du tust so viel für die Allgemeinheit. Das ist eine echte Inspiration.“

„Nun ja, ohne deine Hilfe wäre die Party auf dem Anwesen heute vor allem ein inspirierender Fehlschlag geworden.“

Der Familiensitz der Reynauds war sehr viel größer und pompöser als Henris und ihr Domizil. Sie hatten das Haus im Garden District gekauft, um einen Rückzugsort zu haben und ihre eigenen vier Wände, die sie nach ihrem eigenen Stil einrichten konnten. Die neoklassizistische Bauweise mit den griechischen Säulen des Haupthauses auf dem Anwesen entsprach nicht Fionas Geschmack.

„Pannen passieren jedem einmal. Ist dein Wagen inzwischen repariert worden?“

Fiona zuckte zusammen. Sie hasste es zu lügen, aber wenn sie ihren Arztbesuch erwähnt hätte, wären neugierige Fragen ihr nicht erspart geblieben. Nach den jahrelangen

Behandlungen zur Erhöhung ihrer Fruchtbarkeit war sie es gewöhnt, ihre medizinische Geschichte und ihren Kummer darüber für sich zu behalten. „Alles in Ordnung, danke Adelaide.“

Sie konnte nur hoffen, dass alles in Ordnung war. Der Arzt hatte jedenfalls gesagt, sie solle sich keine Sorgen machen.

Nach allem, was sie durchgemacht hatte, war das leichter gesagt als getan. Sich Sorgen zu machen schien ihr mittlerweile ein ganz natürlicher Zustand zu sein.

„Gut zu hören. Ich habe dir eine Mail mit den Änderungen beim Menü geschickt. Vielleicht möchtest du dir das noch einmal ansehen.“

„Änderungen?“ Fionas Herzschlag beschleunigte sich. Normalerweise machten Änderungen in letzter Minute ihr nichts aus. Das betrachtete sie als Herausforderung. Aber im Moment war sie viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um dem noch etwas abgewinnen zu können.

„Es gab Probleme, frische Pilze zu bekommen. Also habe ich umdisponiert. Sollen wir die Einzelheiten durchgehen?“

„Nicht nötig. Ich vertraue auf deinen Geschmack und deine Erfahrung.“ Das war die reine Wahrheit.

„Lass es mich wissen, wenn ich noch etwas tun kann. Das wird mir nur dabei helfen, mich an meine neue Rolle als Ehefrau eines Reynaud zu gewöhnen.“

Fionas Zeit als Ehefrau eines Reynaud näherte sich ihrem Ende, auch wenn noch niemand aus der Familie davon wusste. Sie verdrängte diesen Gedanken und bemühte sich um einen möglichst heiteren Tonfall. „Du wirst das schon hinbekommen. Du musst nur dafür sorgen, du selbst zu bleiben und eine Nische zu finden, in der du dich wohlfühlst. Die Männer in dieser Familie neigen dazu, andere zu überrollen.“ Die Worte waren heraus, bevor sie darüber nachgedacht hatte. Fiona hörte selbst, wie bitter sie klang.

„Fiona?“, fragte Adelaide besorgt. „Geht es dir gut?“

„Aber ja. Ignorier am besten meine schlechte Laune. Bis nachher. Ich muss mich noch umziehen.“ Sie konnte schließlich nicht nur mit ihrer Unterwäsche und Seidenstrümpfen am Leib bei der Party auftauchen. Auch wenn der BH und der Slip mit schwarzer Spitze besetzt waren. „Vielen Dank nochmals.“ Fiona beendete das Gespräch und nahm ihr saphirblaues Abendkleid vom Fußende des Bettes.

Sie schlüpfte hinein. Der seidige Stoff glitt über ihre nackte Haut. Das Kleid war am Oberkörper eng geschnitten und endete in einem langen weiten Rock, der ihre Fußgelenke umspielte. Ein mit glitzernden Pailletten besetztes Taillenband korrespondierte perfekt mit ihren Diamantohrringen.

Niemand würde ihre Narben sehen. Niemand außer ihrem Ehemann und ihrem Arzt wusste von ihnen.

Beidseitige Brustamputation.

Wiederaufbau der Brust.

Aus Vorsorge. In der Hoffnung, die Krankheit zu überlisten, der ihre Mutter, ihre Tante und ihre Großmutter zum Opfer gefallen waren.

Fiona hatte nie Brustkrebs gehabt. Aber bei ihren Genen konnte sie es sich nicht leisten, ein Risiko einzugehen. Sie drückte das Kleid an die Brust und versuchte, nicht daran zu denken, was der Arzt heute über das Ergebnis ihrer Kernspintomographie gesagt hatte. Da war ein Knoten zu erkennen. Aber der war mit großer Wahrscheinlichkeit gutartig. Nur um sicherzugehen, hatte er eine Biopsie angeordnet.

Bei dem Geräusch der sich öffnenden Tür zuckte sie zusammen, obwohl sie wusste, dass es nur einen Menschen gab, der hier unaufgefordert hereinkommen würde.

Ihr Ehemann.

Amerikas attraktivster Sportler.

Der Mann, mit dem sie seit ihrer Operation vor sechs Monaten nicht geschlafen hatte.

Sie spürte Henris Hände auf ihren Schultern und seinen warmen Atem im Nacken. „Brauchst du Hilfe mit dem Reißverschluss?“

Henri war daran gewöhnt, Risiken einzugehen. Das brachte sein Job mit sich. Er hatte die Tatsache akzeptiert, dass jedes Spiel und jedes Training eine Verletzung mit sich bringen konnte, die das Ende seiner Karriere bedeutete.

Seine Fans nannten ihn mutig. Manche Sportjournalisten bezeichneten ihn als leichtsinnig. Andere als furchtlos.

Sie lagen alle falsch.

Seit dem Tag, an dem die Ärzte ihnen eröffnet hatten, Fiona hätte das Krebsgen ihrer Familie geerbt, war er außer sich vor Angst. Es spielte keine Rolle, dass ihre Ehe in die Brüche zu gehen drohte. Er fürchtete sich und hatte Angst um Fiona. Immer noch.

Er umfasste ihre Schultern, damit sie nicht bemerkte, wie seine Hände zitterten. Selbst die kleinste Berührung zwischen ihnen war spannungsgeladen. Aber nicht auf die Weise, die seine Gedanken in amouröse Bahnen lenkte.

„Dein Reißverschluss?“, wiederholte er.

Unwillkürlich glitt sein Blick über ihren schmalen Nacken bis zu den dunklen Locken, die sich aus der Hochsteckfrisur gelöst hatten und ihr in Kringeln auf die Schultern fielen. Er betrachtete ihren Rücken, dessen zarte Haut auf sein Streicheln und seine Küsse zu warten schien. Aber er hatte das Recht darauf verloren. Das hatte sie ihm sehr deutlich gemacht, als er nach der Prognose der Ärzte versucht hatte, sich mit ihr zu versöhnen.

„Ja, bitte. Vielen Dank“, antwortete sie, warf einen nervösen Blick über die Schulter und streifte sich das Haar zur Seite. Es war so dunkel, dass es nachts fast schwarz

wirkte. Bei dem distanzierten Ausdruck ihrer goldbraunen Augen sank ihm das Herz. „Ich bin spät dran. Es gab ... äh ... in letzter Minute eine Panne mit dem Menü.“

„Adelaide sagte, du hättest Probleme mit dem Wagen. Also bin ich früher nach Hause gekommen. Aber dein Wagen steht in der Garage. Was war denn los?“

„Nicht so wichtig“, murmelte sie und mied seinen Blick.

Nicht so wichtig. Das war eine Antwort, die er in letzter Zeit häufig zu hören bekam.

Und wie so oft war es eine Lüge. Er konnte es an der Art erkennen, wie sie die Lippen zusammenpresste.

Er seufzte leise und ließ den Blick durch ihr gemeinsames Schlafzimmer schweifen. Oder besser gesagt, durch ihr *ehemaliges* gemeinsames Schlafzimmer. Er nächtigte seit geraumer Zeit in einem Gästezimmer. Weit weg von ihr. Es gab nicht einmal mehr den Trost, nebeneinander einzuschlafen und wieder aufzuwachen. Diese einfache Art, füreinander da zu sein.

Sein Blick fiel auf das erste Geschenk, das er Fiona gemacht hatte. Ein antiker Schmuckkasten mit filigranen Schnitzereien und einem Spiegel an der Vorderseite. Kapriziös, verspielt und leicht. Genau wie Fiona in ihrem saphirblauen Kleid. Der Anblick ihres fein geschnittenen Gesichts in dem angelaufenen Spiegel machte ihm wieder einmal bewusst, wie tief sie gefallen waren. Verdammt.

Dieser Raum glich einem Mausoleum, das schmerzhaft daran erinnerte, was sie einmal hatten.

Er wollte, dass sie sich an ihn lehnte. Nur ein klein wenig. Alles war besser als das hier.

„Kann ich dir noch irgendwie helfen?“

„Nein, danke. Ich habe alles unter Kontrolle“, erwiderte sie im Ton der Endgültigkeit.

„Das hast du doch immer“, sagte er härter, als er beabsichtigt hatte. Aber verdammt, er versuchte es

wenigstens. Konnte sie das nicht erkennen?

Sie fuhr herum, um ihn anzusehen. Der Saum ihres Kleides streifte seine Beine. Ihr zierlicher Körper bebte vor Zorn. Sie hob das Kinn. „Kein Grund, so schnippisch zu werden.“

Er steckte die Hände in die Taschen seiner Smokinghose und zuckte mit den Schultern. „Ich habe das eigentlich als Kompliment gemeint.“

Der Ausdruck in ihren goldbraunen Augen wurde weicher. Sie holte tief Luft. Durch das geöffnete Fenster wehte eine sanfte Brise ins Zimmer und brachte die Geräusche von menschlichen Stimmen und Autohupen mit sich. Der leichte Vorhang bauschte sich. Henri fühlte sich an die Zeit erinnert, als sie das Haus gerade gekauft hatten. Damals waren sie ein Team. Sie hatten Monate damit zugebracht, das alte viktorianische Haus zu renovieren. Das berühmte Gebäude war einmal eine Schule gewesen, und davor ein Kloster.

Sie hatten es gemeinsam geschafft. Sie hatten das weitläufige Gebäude in ein Zuhause verwandelt.

„Es tut mir leid. Ich will nicht mit dir streiten. Adelaide war mir eine große Hilfe an diesem langen Tag. Lass uns versuchen, den Abend mit Anstand hinter uns zu bringen. Es wird immer schwieriger, so zu tun, als ob zwischen uns alles in Ordnung wäre.“

Mit ihr stimmte heute etwas nicht, ohne dass er hätte sagen können, was es war. Ihm war nur klar, dass sie versuchte, einen Streit vom Zaun zu brechen.

„Ich möchte mich auch nicht mit dir streiten“, sagte er ruhig.

„Früher haben dir Auseinandersetzungen Spaß gemacht. Aber nur mit mir. Mit allen anderen hast du niemals die Konfrontation gesucht. Das habe ich nie verstanden.“

„Da war eben Feuer zwischen dir und mir.“ Eine Liebe, in der es beständig knisterte. Und die gewärmt hatte. Er

wusste, auch jetzt schwelte noch Glut unter der Asche. Er konnte und wollte nicht glauben, dass das alles verschwunden sein sollte.

„War, Henri. Das ist es, was ich meine. Es ist vorbei. Du musst damit aufhören, Ausreden zu finden, um den letzten Schritt noch länger hinauszuzögern.“ Ihre feenhaften Züge wurden hart. Eine Kriegerin in blauer Seide.

„Es waren keine Ausreden. Du musstest dich erholen. Dann sind wir übereingekommen, den Beginn der Spielsaison nicht mit einer Scheidung zu überschatten. Und schließlich kam die Neuigkeit von der bevorstehenden Hochzeit meines Bruders ...“

„Es sind sehr wohl Ausreden. Eine Scheidung bedeutet nicht das Ende der Welt.“ Sie strich sich eine vorwitzige Locke aus dem Gesicht.

Sie versuchte stets, Haltung zu bewahren. Niemand sollte etwas von ihren Sorgen und ihrem Kummer erahnen. Lange Zeit hatte er das akzeptiert. Er verstand, dass sie bestimmen wollte, wie und wann ihre gesundheitlichen Probleme zur Sprache kamen. Doch warum wies sie jegliche Hilfe und Unterstützung zurück? Auch die seine.

Und nun war die Scheidung ein ständiges Thema.

„Unsere Familie steht im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Eine Scheidung würde nur negative Schlagzeilen hervorrufen.“ Er brauchte Zeit, um sich an den Gedanken zu gewöhnen. Um über alles nachzudenken. Und um genau zu prüfen, ob es nicht vielleicht doch noch eine Chance für sie beide gab.

Fiona drehte sich zum Spiegel, um ihr Kleid glatt zu streichen. „Niemand wird schlecht von dir denken, weil du mich verlässt. Ich werde sehr deutlich machen, dass ich es war, die die Scheidung wollte.“

„Es interessiert mich nicht, was die Leute von mir denken“, knurrte er zornig.

„Aber was dein Team von dir hält, interessiert dich schon.“

Er holte tief Luft. Sie war wirklich darauf aus, mit ihm zu streiten. Vielleicht, um den Graben zwischen ihnen zu verbreitern. „Wir müssen uns auf den Weg machen. Sonst kommen wir zu spät“, sagte er leise. Er wollte, dass sie sich beruhigte. Und auf keinen Fall wollte er eine unnötige Auseinandersetzung. Irgendetwas bereitete ihr Kopfzerbrechen. Etwas Wichtiges.

So sehr er sich auch wünschte, sie zu verstehen, es gelang ihm nicht.

Und er wünschte sich ihr altes Leben zurück. Er gäbe viel dafür, wenn sie ihn so wie früher anlächeln würde. Auf diese ganz bestimmte Weise, die ihm signalisierte, dass nur er es war, der wirklich für sie zählte. Er sehnte sich nach ihrer unkomplizierten Beziehung von früher zurück. Sie waren viel gereist. Während der Saison durch das ganze Land von Stadion zu Stadion. Und in der spielfreien Zeit hatten sie gemeinsam die Welt erkundet. Sie konnten sich beide für Geschichte und Kunst begeistern. Gemeinsam hatten sie lange Strecken zu Fuß zurückgelegt. Um sich Orte wie Stonehenge aus der Nähe anzusehen oder die Große Mauer in China.

Er legte Fiona eine Hand auf den Rücken und begegnete ihrem Blick im Spiegel. Ihre Pupillen weiteten sich. Ein untrügliches Zeichen für sexuelles Verlangen. Sanft hauchte er in ihren Nacken und umfasste ihre Schultern. „Es sei denn, du möchtest, dass ich den Reißverschluss wieder herunterziehe.“

Ihre Lider zitterten, und sie schloss kurz die Augen. Ihre Züge wurden weich. In diesem kurzen Moment dachte er, dass sie auf diese Weise vielleicht den Graben zwischen ihnen überwinden könnten.

Doch sie öffnete die Augen und blickte ihn mit unverminderter Härte an. „Nein, danke. Ich muss mich um

die Spendengala kümmern. Und danach kümmern wir beide uns um einen Scheidungstermin. Wir müssen mit unserem Anwalt darüber sprechen, wie wir diese Ehe möglichst schnell beenden können.“

2. KAPITEL

Während Henri den Sportwagen durch das Tor in Richtung des mächtigen Haupthauses auf dem Hügel lenkte, spielte Fiona schweigend an den Pailletten ihres Kleides herum. Sie hatte einmal in einem Haus ganz in der Nähe von diesem imposanten Gebäude gewohnt. Henri und sie in einem Flügel, der jüngste Bruder Jean-Pierre in dem anderen. Das Haus war groß genug für Privatsphäre gewesen. Und auch groß genug, dass ihr Elternhaus vierfach hineingepasst hätte. Dabei stammte sie aus einer durchaus wohlhabenden Familie. Ihr Vater nannte eine mittelständische Steuerberatungsfirma sein eigen.

Doch sobald die Flitterwochen vorbei waren und Henri und sie feststellten, dass sie nicht schwanger war, hatten sie sich ernsthaft um Nachwuchs bemüht. Und das riesige Haus war ihr mit jedem gescheiterten Versuch enger vorgekommen. Dann mit jeder Behandlung zur Steigerung ihrer Fruchtbarkeit. Sie hatte Fehlgeburten durchlitten, von denen nicht einmal ihre engsten Angehörigen erfuhren. So viel Kummer, den sie mit niemandem geteilt hatten.

Nach ihrer sehr öffentlichen Fehlgeburt im zweiten Drittel der Schwangerschaft hatten sie das Haus im Garden District erworben. Sie brauchten beide einen Rückzugsort vor der Lebensweise der Reynauds, die Fiona manchmal an die eines Fisches im Wasserglas erinnerte. Jeder war für jeden ständig zu sehen. Henris und ihre Emotionen waren viel zu oft übergekocht. Im guten wie im schlechten Sinne.

Hier zu leben, war schlichtweg zu schwierig.

Die knorrigen alten Eichen zu beiden Seiten des Zufahrtsweges waren mit Spanischem Moos bewachsen.

Lange Bootsstege führten vom Ufer hinaus auf den See bis in den Dunst, der oft über dem Wasser lag. Verborgen im dichten Strandhafer am Ufer tummelte sich die heimische Tierwelt. Die Gartenanlagen waren grün und üppig, der Boden fruchtbar. Die Gärtner hatten viel damit zu tun, das wuchernde Unterholz und Gestrüpp zurückzudrängen. Das weitläufige Anwesen wirkte gepflegt und doch lebendig.

Fiona warf einen Blick auf ihren viel zu attraktiven Ehemann, der den Wagen mit sicherer Hand den gewundenen Weg auf das Haupthaus zu lenkte. Dort waren er und seine Brüder aufgewachsen. Gervais, der älteste Bruder, und seine Verlobte wohnten jetzt da und hatten Fiona gestattet, die Räumlichkeiten für die Gala zu nutzen.

Henris maßgeschneiderter Smoking saß wie eine zweite Haut und betonte seinen durchtrainierten Körper. Sein markantes Kinn war sorgfältig rasiert.

Nach wie vor fühlte sie sich zu ihm hingezogen. Doch zwischen ihnen hatte sich seit der überstürzten Hochzeit vor drei Jahren viel verändert. Weder damals noch heute machte es ihr etwas aus, dass sie auf eine große Hochzeitsfeier verzichtet hatten. Aber sie fragte sich manchmal, ob die Dinge anders gekommen wären, wenn sie länger gewartet und sich besser gekannt hätten, bevor die Probleme begannen.

Das würde sie nun nie erfahren.

Henri hielt vor der Garage, öffnete eines der Metalltore mit der Fernbedienung und fuhr dann langsam hinein. Es fiel ihm nicht schwer, einen freien Platz zu finden, denn die Garage war wirklich riesig.

Fiona schluckte einen Kloß herunter, als das Garagentor sich schloss und Henri den Motor ausstellte.

„Fiona?“ Er trommelte mit den Fingerspitzen auf dem Lenkrad herum. „Ich bin dir sehr dankbar, dass du in der

Öffentlichkeit die glückliche Ehefrau spielst. Ich weiß, das fällt dir nicht leicht.“

„Diese Charity-Gala bedeutet mir sehr viel.“

„Natürlich“, murmelte er resigniert.

Sie konnte es seinem Gesicht ablesen, wie sehr sie ihn verletzt hatte, weil sie diese Scharade nicht um seinetwillen aufrechterhielt. Wie konnten sie nur sicher sein, dass es vorbei war, wenn sie doch die Macht besaßen, einander nur mit Worten so fürchterlich wehzutun?

„Ich weiß es zu schätzen, dass du deine Beziehungen hast spielen lassen, damit der Abend ein Erfolg wird“, sagte sie versöhnlich.

Er warf ihr einen Blick zu. „Du bist diejenige, die die Party schmeißt. Ich weiß, wie viel Arbeit das ist.“

„Ich bin Adelaide etwas schuldig dafür, dass sie eingesprungen ist.“

„Weil dein Auto kaputt war.“

Sie nickte nachdrücklich, erstickte innerlich jedoch fast an dieser Lüge.

Er streckte eine Hand aus und wickelte sich eine ihrer Locken um den Finger. Das geschah fast automatisch, ohne dass er darüber nachgedacht hatte. „Du siehst bezaubernd aus heute Abend. Einfach hinreißend.“

„Danke.“

„Gibt es eine Chance, dass du vielleicht an Versöhnungssex interessiert bist? Nur so als Versuch?“

Das Angebot war verführerisch, besonders beim Anblick seines charmanten Lächelns. Und sie musste zugeben, dass es ihr gefiel, wie er mit ihrem Haar spielte.

„Wir müssen jetzt hineingehen.“

Seine Augen ruhten auf ihrem Mund. Sie spürte seinen Blick fast wie eine Berührung. Plötzlich sehnte sie sich nach seinem Kuss.

Er nickte und wandte den Blick ab. „Natürlich. Aber das Angebot steht.“

Er stieg aus dem Wagen und ging zur Beifahrertür. Dabei bewegte er sich mit der Schnelligkeit und Eleganz, die er auch auf dem Spielfeld an den Tag zu legen pflegte. Fionas Haut prickelte bei dem Gedanken daran, wieder mit ihm zu schlafen. Darin waren sie beide wirklich gut gewesen. Ein perfektes Paar, bei dem die Chemie in sexueller Hinsicht stimmte.

Würde ihre Operation daran etwas ändern? Bis jetzt war sie nicht in der Lage gewesen, sich einer möglicherweise verheerenden Antwort auf diese Frage zu stellen. Nur der Gedanke daran verwandelte ihren Magen in einen schmerzenden Knoten. Sie war so in Gedanken versunken, dass sie den Weg zum Haupthaus fast schlafwandlerisch zurücklegte. Erst an der Seitentür zur Eingangshalle kehrte sie in die Wirklichkeit zurück.

Die Absätze ihrer Stilettos verursachten klickende Geräusche auf dem Marmorfußboden des Foyers. Der große Raum mit der hohen Decke schien fast überfüllt, so viele Menschen waren bereits dort. Das Klirren von Gläsern, Gelächter, Satzketten und Musik erfüllten die Luft. Die Party war in vollem Gange.

Früher einmal hatte Fiona für solche Partys gelebt. Aber jetzt hätte sie nichts lieber getan, als die große Freitreppe nach oben zu rennen, um alldem zu entkommen.

Doch sie hakte sich bei Henri ein und schaltete in den Partymodus. Sie lächelte, nickte den Gästen grüßend zu und erwiderte hier und da eine Bemerkung mit großer Schlagfertigkeit. Henri und sie hatten dieses Spiel schon oft gespielt. Sie verstanden sich blendend darauf, ihre Mitmenschen zu täuschen. Obwohl viele der anwesenden Frauen Henri ganz unverfroren schöne Augen machten, ließ er sich weder mit Blick noch Worten oder Gesten darauf ein.

Das musste sie ihm lassen, Henri Reynaud war ein Mann von Ehre. Die notorische Untreue seines Vaters hatte bei ihm tiefe Spuren hinterlassen. Henri hatte nie einen Zweifel daran gelassen, dass er sie niemals und unter keinen Umständen betrügen würde. Auch dann nicht, wenn ihre Liebe erkaltet war.

Nein, sie durfte ihre Gedanken nicht dorthin wandern lassen. Nicht zum Ende ihrer Liebe. Jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit.

Auch wenn Fiona diesmal die Planung und Vorbereitung vor allem als willkommene Ablenkung von der sich stetig verbreiternden Kluft zwischen Henri und ihr betrachtet hatte, so verdiente die Party mit ihren zahlreichen Gästen jetzt doch ihre volle Aufmerksamkeit.

Es war an der Zeit zu überprüfen, ob ihre minutiöse Planung funktionierte. Sie entschuldigte sich bei Henri und ging hinüber zu dem Gabentisch, von dem jeder Gast sich eines der Geschenke nehmen konnte. Fiona ergriff eine der zahlreichen türkisfarbenen Boxen, die eine weiße Schleife zierte. Sie öffnete die Schachtel und stellte erfreut fest, dass der Inhalt aus dem erwarteten Paar silberner Ohrringe in Form winziger Hunde bestand. Dies war das Geschenk für die Damen. Dann nahm sie eine Schachtel mit einer schwarzen Schleife zur Hand. Darin befand sich eine gleichfalls silberne Krawattennadel, die mit kleinen Pfotenabdrücken verziert war. Das Geschenk für die Herren. Fiona lächelte erleichtert. Die Sache mit den Souvenirs hatte ja schon mal bestens geklappt. Die kleinen Schmuckstücke waren sogar noch hübscher, als sie in Erinnerung hatte.

Ihr Blick fiel auf die Diensthunde, die sie sich für diesen Anlass samt den Hundeführern von einer Rettungsorganisation ausgeliehen hatte. Die Tiere saßen ruhig an ihren Plätzen und beobachteten das muntere Treiben mit klugen, wachsamen Augen.

Auf der großen Tafel im Esszimmer war ein ebenso umfangreiches wie verlockend aussehendes Büfett aufgebaut. Lächelnd beobachtete Fiona, wie sich die umstehenden Gäste Krabbenküchlein, gegrillte Hähnchenspieße und andere Köstlichkeiten auf die Teller häuften.

Soweit schien alles in bester Ordnung zu sein. Beruhigt begab Fiona sich in den privaten Wohnbereich der Familie, der ebenfalls für Gäste geöffnet war. An der Stirnseite des großen Raumes befand sich eine gut sortierte Bar, und die Panoramafenster boten einen guten Ausblick auf den Pool und den Garten.

Dank des gut ausgebildeten Personals, das sie engagiert hatte und dessen Arbeit von Adelaide überwacht wurde, waren Fionas Anweisungen bis ins kleinste Detail umgesetzt worden. Am Rand des Schwimmbeckens stand eine erleuchtete Hundehütte, die eine Miniatur des Haupthauses der Reynauds darstellte. Die Hundehütte würde später dem Tierheim zur Verfügung gestellt werden. Doch jetzt beleuchtete sie den Außenbereich und beherbergte Wasserschüsseln für die Tierheimhunde, die ausgelassen im Garten herumtobten und die Aufmerksamkeit ebenso wie die Streicheleinheiten der Gäste sichtlich genossen.

Auch im Poolbereich hielten sich zahlreiche Besucher auf. Es wurde viel gelacht. Ein kleiner Jack Russell Terrier schlief selig auf dem Schoß einer älteren Dame, die auf einem der bequemen Gartenstühle Platz genommen hatte. Unter dem Stuhl ihres Gesprächspartners wartete ein hübscher weißer Mischlingshund auf die Gaben, die ihm in regelmäßigen Abständen vom Teller des Mannes zuteilwurden. So ist es richtig, dachte Fiona. Sucht euch Freunde mit prall gefüllten Geldbeuteln.

Eigentlich hätte sie zufrieden sein können. Die Party lief besser, als sie erwartet hatte. Alles war in Ordnung. Doch

sie kannte den Unterschied zwischen Schein und Wirklichkeit.

Eine Welle der Traurigkeit durchflutete sie. Sie nahm sich ein Glas Wasser von einem Tablett mit Getränken und ging weiter. Bewegung tat ihr gut. Wenn sie sich bewegte und sich mit einer Aufgabe beschäftigte, musste sie nicht so viel an ihre Sorgen und Ängste denken.

Als sie nach draußen trat, entdeckte sie eine willkommene Ablenkung, nämlich zwei ihrer Lieblingsspieler der Hurricanes. Wade und Freddy waren nicht nur immer zur Stelle, wenn es um wohltätige Zwecke ging, sie brachten sie auch immer zum Lachen.

Der heutige Abend war da keine Ausnahme. Freddy trug zwar dem Anlass angemessen einen eleganten schwarzen Anzug, doch seine Krawatte war mit Hundeköpfen bedruckt und seine Gürtelschnalle hatte die Form einer Pfote. Er und Wade spielten mit einigen der Hunde, und ihre Ausgelassenheit und gute Laune war ansteckend. Unweit der beiden Footballspieler hatte sich der texanische Zweig der Familie Reynaud versammelt. Wenn es um eine Wohltätigkeitsveranstaltung ging oder es familiäre Probleme zu lösen galt, konnte man stets auf sie zählen. Die beiden jungen Texaner hielten Weingläser in den Händen und unterhielten sich angeregt mit einem Senator aus Louisiana.

Fiona war für so viel Unterstützung dankbar. Sie würde diese Art von Familiensinn vermissen.

Die geschickt platzierte Außenbeleuchtung warf ihren Schein auf Pflanzen und Statuen. Fiona überprüfte den Grillplatz. In dem gemauerten Kamin brannte bereits ein Feuer. Die steinernen Sitzgelegenheiten waren mit dicken Kissen ausgelegt und von einer schmiedeeisernen Pergola überdacht. Dort entdeckt sie Gervais, Dempsey und Henri.

Die Art, wie die Brüder miteinander umgingen, hatte Fiona immer amüsiert. Sie waren einander sehr zugetan, daran

bestand kein Zweifel. Doch wenn sie unter sich waren, warfen sie sich in besonders männliche Posen und versuchten, sich gegenseitig auszustechen. Sie schienen in einem ständigen Konkurrenzkampf zu stehen.

Sie waren alle groß und athletisch und hatten dunkelbraune Augen und dichtes, dunkles Haar. Während Gervais, Henri und Jean-Pierre dieselben Eltern hatten, war Dempsey das Ergebnis einer außerehelichen Affäre ihres gemeinsamen Vaters. Die Brüder hatten die Haarfarbe ihrer Mütter geerbt und verdankten Größe und Körperkraft den Genen ihres Vaters.

Gervais, der älteste und um einiges kultivierter als seine Brüder, spielte die Rolle des Leitwolfs mit fast aufreizender Gelassenheit. Seine Verlobte Erika hatte eine Hand auf seinen Arm gelegt und beteiligte sich lebhaft an der Unterhaltung. Sie schien die Anmut in Person, und kaum einer wäre auf die Idee gekommen, dass sie eine militärische Laufbahn hinter sich hatte. Dass sie eine waschechte Prinzessin war und aus königlichem Hause stammte, konnte dagegen niemanden überraschen. Sie strahlte Würde aus und eine gewisse Vornehmheit.

Rechts von Gervais stand Dempsey, der allseits geschätzte Cheftrainer der Hurricanes, und an seiner Seite die ebenso hübsche wie tüchtige Adelaide.

Fiona schätzte sich glücklich, dass sie für ihren Lebensunterhalt nicht zu arbeiten brauchte. So konnte sie ihre Zeit und Energie dem Gemeinwohl widmen. Außerdem hätte sie ein Job daran gehindert, mit ihrem Mann auf Reisen zu gehen. Sie half auch dabei, die Auswärtsspiele und die damit verbundenen Touren für das Team zu organisieren. Die Sportler und ihre Angehörigen bei Laune zu halten, war eine wichtige Aufgabe. Denn so konnten sich alle ungehindert auf das Spiel und den Erfolg konzentrieren.

Sie blickte sich um und fand, dass es an dieser Veranstaltung nichts zu bemängeln gab. Die Party war ein voller Erfolg. Man hätte meinen können, dass sie ein erfülltes Leben führte.

Allerdings konnte sie es nicht über sich bringen, mit ihrem Mann zu schlafen. Sie hatte fest daran geglaubt, dass die Operation die richtige Entscheidung gewesen war. Davor und danach war sie psychologisch betreut worden. Henri hatte sie in jeder Hinsicht unterstützt.

Und doch war die Distanz zwischen ihnen in den letzten Monaten immer größer geworden. Das unterstrich die Tatsache, wie wenig sie im Grunde voneinander wussten. Sie waren verliebt gewesen und hatten aus einem Überschwang der Gefühle heraus geheiratet. Großartiger Sex, eine gemeinsame Leidenschaft für Kunst und eine vermeintliche Schwangerschaft, die zur Eile drängte.

Die erste Verliebtheit war längst vorüber, und sie hatten nicht einmal mehr Sex, der ihnen über die rauen Phasen ihrer Beziehung hätte hinweghelfen können. Ihre gemeinsame Passion für Kunstausstellungen reichte nicht aus, um sie zusammenzuhalten. Ihre Ehe war gescheitert.

Und Fiona konnte es kaum ertragen, dass ihr Mann nur aus Mitgefühl bei ihr blieb.

Henri war eigentlich nicht in Partystimmung. Daran konnte auch die Gesellschaft seiner Brüder und der texanischen Cousins nichts ändern. Die Witze, die sie rissen, fand er heute überhaupt nicht komisch. Und das spielerische Kräfteressen ging ihm auf die Nerven.

Er dachte an nichts anderes als an die Scheidung, die seine Frau einzureichen gedachte.

Er hatte viel gehört über die Höhen und Tiefen einer Ehe. Er gehörte nicht zu den Menschen, die leicht aufgaben. Und trotz aller Probleme begehrte er Fiona nach wie vor.

Er betrachtete die Gäste am Pool, und wie von selbst blieb sein Blick an seiner Frau hängen. Ihre dunklen Locken und die verführerischen Kurven riefen ihm den aufregenden Moment ins Gedächtnis, als er ihr den Reißverschluss des Abendkleides hochgezogen hatte. So nah war er ihr seit Langem nicht gewesen.

Sie unterhielt sich mit einem Mann, der mit dem Rücken zu ihm stand. Dann lachte sie laut, nickte und ging weiter. Als der Mann sich umdrehte, war Henri zumute, als ob ihm das Blut in den Adern gefrieren würde. Er kannte diesen Mann, ziemlich gut sogar. Doktor Carlson war Arzt in der Gemeinschaftspraxis, die Fiona konsultiert hatte, bevor sie wegen der Operation den Arzt gewechselt hatte.

Die nun schon vertraute Furcht überwältigte ihn und machte ihm das Atmen schwer. Er ließ seine Brüder und die Cousins einfach stehen, um sich durch die Menge zu seiner Frau zu drängen.

Er nahm sie beim Arm und führte sie zum Ufer des Sees. „Nur einen Moment. Ich will kurz mit dir reden. Wo niemand uns hören kann.“

Lichter von Yachten und Booten drangen aus der Ferne zu ihnen. Henri öffnete die Tür des Bootshauses, trat ein und zog Fiona mit sich. Mondlicht fiel durch das schmale Fenster und beleuchtete ihr schönes Gesicht. Verwirrung und Unmut zeichneten sich darauf ab.

Sie setzten sich auf eine Holzbank an der Wand des Bootshauses. Das Wasser plätscherte in sanften Wellen gegen das in der Mitte eingelassene Boot. Henri schloss kurz die Augen und inhalierte den betörenden Duft von Fionas Parfum. Er erinnerte sich daran, es in Paris gekauft zu haben. Bevor die Probleme begannen und alles aus dem Ruder gelaufen war.

„Jetzt ist es aber genug, Henri. Würdest du mir bitte sagen, warum wir hier sind?“

Er studierte ihr Profil. „Geht es dir gut?“

„Was meinst du damit?“

„Ich habe gesehen, wie du mit Doktor Carlson gesprochen hast.“ Er versuchte, in ihren Augen zu lesen, wie es um sie bestellt war. Doch sie schlug die Lider nieder.

Sie schaute auf den Boden und kaute auf ihrer Unterlippe herum, bevor sie schließlich antwortete. „Wir haben uns über eine Spendenparty für eine Kinderklinik unterhalten. Der eigentliche Veranstalter hatte einen Herzinfarkt und braucht jemanden, der für ihn einspringt.“

So weit, so gut. Doch warum mied sie seinen Blick? „Und das war wirklich alles?“

Sie zögerte einen Moment zu lang. „Was soll das heißen?“

Die Angst wurde zu einem glühenden Ball, der ihn zu verbrennen drohte. „Geht es dir wirklich gut? Ich meine körperlich. Ist etwas nicht in Ordnung? Falls es so ist, weißt du, dass ich für dich da bin. Wenn du etwas brauchst, musst du es mir nur sagen.“

Sie kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf. Tränen liefen ihr über die Wangen.

Seine Hände zitterten, als er ihr die Tränen von den Wangen strich. „Oh, Himmel, Fiona. Ist es ...“ Er konnte nicht weitersprechen und schluckte trocken. „Hast du ...“

Sie legte einen Finger auf seine Lippen, um ihn zum Schweigen zu bringen. „Du musst dir um mich keine Sorgen machen. Es geht mir gut. Ich danke dir, aber es gibt keinen Grund, dich für mich verantwortlich zu fühlen.“

Er küsste ihre Fingerspitze. „Verantwortlich? Du bist meine Frau. Selbstverständlich fühle ich mich für dich verantwortlich.“

„Bitte, Henri.“ Sie nahm seine Hände von ihrem Gesicht und tätschelte sie vor dem Loslassen kurz. „Du bist ein guter Mann. Daran habe ich nie gezweifelt. Wir durchleben gerade eine sehr emotionale Phase. Lass uns das ganze

durch Streitereien nicht noch schlimmer machen. Ich schlage vor, wir kehren jetzt zur Party zurück.“

So leicht ließ er sich nicht abwimmeln. „Worüber hast du gelacht? Ich wäre dir dankbar, wenn du mich in diesen Scherz einweihen würdest. Ich könnte nämlich im Moment etwas gebrauchen, das meine Stimmung verbessert.“

Sie seufzte. „Es gab keinen Scherz. Nur eine ironische Bemerkung.“

„Was verbirgst du dann vor mir?“

Resigniert ließ sie die Schultern sinken. „Er hat mich auf einen Drink eingeladen. Um die näheren Einzelheiten zu besprechen.“

Henri sah plötzlich rot. „Er hat dich zu einem Drink eingeladen? Er wollte mit dir ausgehen? Mit dem Vorwand, über die Gala zu reden?“

Fiona stieg das Blut in die Wangen. „Ja, ich glaube schon.“

„Was hast du ihm geantwortet?“

„Dass ich noch verheiratet bin natürlich.“

„Das dürfte er gewusst haben. Denn du trägst deinen Ehering.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Anscheinend hat ihn das nicht gestört.“

Wild entschlossen, zur Party zurückzukehren, um den Kerl in den Pool zu befördern, sprang Henri auf.

Fiona legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Nicht so eilig, Henri. Er meinte, er hätte gehört, dass wir uns getrennt haben. Er dachte, ich wäre ungebunden.“

„Wo will er das gehört haben? Warst du in seiner Praxis?“

Sie schluckte. „Du scheinst vergessen zu haben, dass sein Bruder unser Anwalt ist.“

„Jetzt nicht mehr“, knurrte Henri zornig.

„Vielleicht ist das besser so. Wir sollten beide einen eigenen Anwalt haben.“

Verdammt, diese Unterhaltung führte nicht in die Richtung, die er beabsichtigt hatte. Am liebste hätte er sie in die Arme genommen und sich hier auf der Stelle über sie hergemacht. Zur Hölle mit Vergangenheit und Zukunft. Keine Streitereien mehr, keine Eifersucht.

Er wollte sie so sehr, dass es schmerzte. „Dies ist weder Zeit noch Ort, um über Anwälte zu reden. Du solltest die Party genießen. Und deinen Erfolg.“ Er umrahmte ihr Gesicht mit beiden Händen. Die Wärme ihres zierlichen Körpers strahlte auf ihn ab. „Du hast genug Startkapital für das Tierheim gesammelt. Lass uns das feiern.“

Als ob sie das gleiche Verlangen verspürte wie er, drängte sie sich für einen kurzen Moment an ihn. Er konnte es in ihren Augen lesen. Da war noch Glut unter der Asche.

Doch der Moment verstrich, und sie trat abrupt einen Schritt zurück. „Feiern? Ich glaube kaum, dass das möglich ist. Es gibt viel zu viele Probleme, die noch nicht gelöst sind. Ich muss mein Leben in Ordnung bringen und kann kaum an etwas anderes denken.“

Mit diesen Worten verließ sie das Bootshaus und eilte davon. Nur ihr Duft hing noch in der Luft. Angesichts ihrer Reaktion fragte er sich, was er übersehen hatte. Doch die Gelegenheit, das herauszufinden, hatte er fürs Erste verpasst.

Fiona konnte unmöglich zur Party zurückkehren. Ihre Gefühle waren in solchem Aufruhr, dass sie beim geringsten Anlass die Fassung verlieren würde. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass ihre kurze Unterhaltung mit Tom Carlson zu dieser hässlichen Szene mit ihrem Ehemann führen würde. Dabei hätte sie Toms Einladung auch abgelehnt, wenn sie nicht mehr verheiratet wäre. Sie war im Moment nicht in der Lage, sich auf irgendetwas einzulassen.